Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Conrad Siegmund Ziehen

Nachricht von einer bevorstehenden grossen Revolution der Erde, die insonderheit das südliche Europa, und einen Theil Deutschlands treffen, und mit dem Ende des September-Monats anfangen wird : Im Auszuge herausgegeben : Mit einem Anhange über das Buch Chevilla

Frankfurt: Leipzig, 1780

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn168225237X

Druck Freier Zugang

7 8. 9.

Von dem bevorstehenden Erdbeben in Deutschland am Ende des Septembers, 1780.

Ein Auszug der Abhandlung des Herrn Superintendenten Ziehen, im Zellerfelde.

Frankfurt und Leipzig, 1780.

O i
3005
(1)

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn168225237X/phys_0001
DFG

Oi—3005(1)

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn168225237X/phys_0002
DFG

Nachricht
von einer
bevorstehenden grossen
Revolution
der Erde,
die insonderheit
das südliche Europa,
und einen Theil Deutschlands
treffen,
und
mit dem Ende des September-Monats
anfangen wird.

Im Auszuge herausgegeben.

Mit einem Anhange
über das Buch Thevilla.

Frankfurt und Leipzig,
1780.

Ex
Bibliotheca
Academiae
Rostochiensis

Zur Erläuterung dieses Aufsatzes, den wir hier für das grosse lesende Publikum nur im Auszuge mittheilen, müssen wir folgendes anführen. Die erste Nachricht von der darinn voraus verkündigten grossen Naturbegebenheit ward von ihrem Verfasser, dem Herrn Superintendenten Ziehen, am Ende des vorigen Jahres der Churfürstlich-Braunschweig-Lüneburgischen hohen Landesregierung in Hannover, so wie auch der Hochfürstlich-Braunschweig-Wolfenbüttelschen in Braunschweig übergeben, und bald allgemein mit Neugier, Aufmerksamkeit und Erstaunen gelesen und abgeschrieben. Sonderbar und auffallend ist es, daß der Herr Verfasser sich bey beyden hohen Landescollegien zum Beweise seiner Ueberzeugung zur Ablegung eines Eides erbietet; aber noch sonderbarer und auffallender, daß wirklich an dem von ihm bestimten Zeitpunkt, nemlich im Februar, in den angegebenen Gegenden Deutschlands verschiedentlich Erderschütterungen bemerkt sind, die sich zum Theil mit heftigen Stössen

obgleich nicht anhaltend gezeigt haben. Den eigentlichen Anfang der grossen von ihm vorausgesagten Revolution setzt der Herr Verfasser auf das Ende des Septembers. Der ganze Aufsatz erregt noch jetzt in den braunschweigischen und benachbarten sächsischen und rheinischen Landen allgemeine Aufmerksamkeit, und wird mit sehr verschiedenem Urtheil gelesen. Wir sind, was uns betrift, überzeugt, daß er einer ernsthaften Beurtheilung und Ueberlegung werth sey, und dies ist die Ursache, warum wir ihn hier im Auszuge haben drucken lassen, und in der Folge vielleicht umständlicher im Zusammenhange bekannt machen.

Auf dem Harzgebürge, zu Anfang des Septembers, 1780.

Die Herausgeber.

Nach-

Nachricht
von einer
bevorstehenden grossen
Naturbegebenheit.

Es sind Anzeigen vorhanden, aus welchen erhellet, daß uns grosse, noch nie erhörte, Erderschütterungen bevorstehen. Nur die erste und nächste aus denselben will ich hier bemerken. Sie betrift Deutschland, den südlichen Theil desselben, insonderheit die Provinzen in der Gegend des Ober-Rheins. Der Stoß ist tief in der Erde gerade unter den Alpen, in der Gegend des St. Gotthards-Berges. Vermuthlich schließt man daher, daß also die angränzenden Italiänischen und Französischen Provinzen mit jener südlichen Gegend Deutschlands ein gleiches Schicksal haben werden.

Es könnte seyn, ich getraue mir nicht, hier etwas zu bestimmen; meine Anleitungen reichen so weit nicht. Nur das weiß ich, daß die Haupterschütterungen, welche den Ländern Italien und Frankreich bevorstehen, mit der jetzt beschriebenen Erderschütterung nicht zugleich erfolgen.

Man mag sich also gedenken, daß von der einen Seite das Appenninische Gebürge, und von der andern Seite die in Frankreich fortgehende Kette der Alpen dem gedachten unterirrdischen Stosse noch diesesmal widerstehen, und die zerstörenden Wirkungen desselben, wo nicht aufheben, doch zum wenigsten sehr vermindern, welches hingegen von den Schweizerischen und Tyrolischen Alpen, wie auch von andern am Rhein und an der Donau belegenen Gebürgen nicht statt findet.

Die Erderschütterung, von welcher hier die Rede ist, betrifft insonderheit die Schweiz und die südlichen Provinzen Deutschlands. Einige Tausend kleine und grosse Ortschaften werden dadurch zu Grunde gerichtet werden. Die Sache selbst ist gewiß, auch der Zeitraum, in welchem dieses zerstörende Erdbeben erfolgen wird, lässet sich, wenn ich den äussersten Zeitpunkt des gänzlichen Erfolgs weit genug hinaus setze, mit völliger Gewisheit bestimmen. Die weiteste Zeit ist Ostern 1786. Meine Ueberzeugung geht in diesem Punkte bis zu der Gewisheit, daß ich bereit bin, den chronologischen Grundsatz, welche den obgedachten Zeitraum bestimt, eidlich zu erhärten. Ich kann nicht verlangen, daß man meine Behauptung deswegen für untrüglich halte. Indessen beweiset doch die eidliche Versicherung, wozu

ich

ich mich erbiete, die Wahrhaftigkeit meiner Ueberzeugung und meinen Ernst in den darüber angestellten Untersuchungen.

Mich auf eine nähere Bestimmung der Zeit einzulassen, ist bedenklich. Viele Erfahrungen in dem vor Augen liegenden Fach der Untersuchungen haben mich furchtsam gemacht. Auch verstehe ich mich, was diese genauere Bestimmung anbetrifft, zu keiner eidlichen Versicherung. Sollten aber auch wohl überlegte Winke den Patrioten willkommen seyn, so erkläre ich hiemit, daß nach meiner jetzigen Einsicht, die sich auf die ernstlichste, mit möglicher Aufmerksamkeit angestellte Untersuchung gründet, der Erfolg so entfernt nicht seyn könne. Starke und der Gewisheit nahe kommende Gründe sind für den Zeitraum vom 17ten bis 25sten Februar des zunächst bevorstehenden 1780sten Jahres.

Ein Tag in diesem Zeitraum, nemlich der 22ste Februar, hat meine Aufmerksamkeit insonderheit auf sich gezogen, und an demselben der Zeitpunkt, da die Capella oben auf den Alpen, und zwar über den St. Gotthards-Berg durch den Meridian gehet, ohngefehr 7 Uhr Abends.

Um die Zeit der Culmination nicht zu verfehlen, wäre eine genaue Berechnung über die Mittagslinie eines jeden Orts in Deutschland, wo die Gefahr diese Vorsicht erfordert, wie auch

eine genaue Stellung der Stadtuhren nach den Sonnenuhren, nothwendig.

Zu mehrerer Sicherheit der Personen wäre es gut, wenn letztere etwa eine Viertelstunde vor der, unter dem Meridian jeden Orts zu bestimmenden Zeit, aus ihren Häusern giengen, und sich gefallen liessen, die Viertelstunde unter freyem Himmel zuzubringen, damit sie von den einstürzenden Gebäuden nicht erschlagen würden.

Auf dem Harze wird die beschriebene Erderschütterung am wenigsten empfunden werden. Das Harzgebürge ist gleichsam der Grundstein, worauf die grosse Erdscholle, welche ganz Deutschland in sich begreift, als auf ihrem Hypomoglium ruhet.

Es ist daraus begreiflich, wie der Schwung derselben in der weitesten Entfernung vom Harz, z. B. am Ober-Rhein, am stärksten seyn müsse. Je näher dem Harze, desto geringer die Erschütterung. Die Begebenheit wird grosse Folgen haben. Zu derselben gehören verschiedene Erdbrüche, z. E. diejenigen, durch welche Mähren von Oesterreich, Böhmen von Bayern, Bayern von Oesterreich und Tyrol, die Alpen von Deutschland, Frankreich und die Niederlande von Deutschland, werden getrennet werden.

Ich übergehe noch ein Paar andere, deren eine besonders merkwürdig ist. Blos damit

man

man sich von der bevorstehenden Zerstückelung jener grossen Erdscholle, und den daher entstehenden Erdbrüchen, einen Begrif machen möge, will ich nur den anführen, welcher wegen der Nähe der Alpen aus den vorhergehenden am meisten erklärbar ist. Er wird mitten durch den Bodensee gehen; durch denselben wird das südliche Europa von dem nördlichen abgesondert werden. Der daher entstehende Abgrund wird den Bodensee, den Rheinstrom und andere von den Alpen herabstürzende Gewässer verschlingen.

Eben dergleichen wird auch auf der westlichen Küste von Europa geschehen. Das Wasser im brittischen Canal und in der Nordsee wird so niedrig stehen, daß der zu den vereinigten Niederlanden gehörige Süderssee gänzlich austrocknen wird. Die Flotten und andere Schiffe im Brittischen Canal werden auf den Grund zu sitzen kommen. Diese Folgen begleiten das vorbeschriebene Erdbeben nicht unmittelbar. Ihre Entstehung ist von demselben noch etwas entfernt, und zwar nicht auf einmal, sondern nach und nach.

Vielleicht ist einigen Lesern die Genauigkeit in der gegebenen Beschreibung befremdend. Ich bitte demnach zu bedenken, daß die Kräfte der Natur gemessen sind, und eben so gemessen sind die aus ihrer Wirkung begreiflichen Verände-

rungen. Alle Ordnungen, und sogar die Unordnungen, erfolgen nach diesem auf das genaueste bestimmten Maaß der Naturkräfte. Den dadurch bestimmten künftigen Erfolg und die Zeit des Erfolgs vorher zu sagen, dazu ist eben nicht die genaueste Einsicht in das innere Triebwerk der Natur erforderlich. Blos Erfahrung von dem Gange der daher entstehenden äusserlichen Veränderungen, nebst andern darauf sich beziehenden Anleitungen ist in manchen Fällen schon zureichend. Wann zum Beyspiel der Astronom einen Cometen verschiedene Tage hinter einander beobachtet, die Punkte seines verschiedenen Standes bemerkt, und durch selbige eine unendliche Directionslinie gezogen hat, so weiß er auch den fernern Gang des Cometen, seine nächsten und fernsten Standörter, die Zeitpunkte davon, wann er zu einem jeden derselben gelangen wird, nach dieser unendlichen Directionslinie zum voraus zu bestimmen. Was ich gesagt habe, ist blos Erläuterung; denn zureichende Beweise erfordern Ausführung, und die ist, wie es sich von selbst verstehet, nicht für öffentliche Blätter.

Die nächste Absicht, die ich durch gegenwärtige Anzeige zu erreichen wünschte, wäre die Errettung aller derer, denen die bevorstehende Erderschütterung Tod und Elend drohet.

Wie

Wie wenig Wahrscheinlichkeit zu Erfüllung dieses Wunsches! — Ich will nichts von dem rohen Haufen sagen, der alles, was seinen gewöhnlichen Begriffen widerspricht, entweder anstaunet, oder einem wüsten Hohngelächter Preis giebt. Auch andere, welche man dahin nicht rechnen kann, werden gegenwärtige Anzeige lesen, etwas dabey lächeln, und dann es dabey bewenden lassen. Verdienen würde ich es, daß man schlecht von mir dächte, wenn dergleichen Vorstellungen mehr bey mir vermögten, als Wahrheitspflicht, und Liebe für das gemeine Beste.

Das Publikum ist bey gegenwärtiger Anzeige interessirt. Es ist Jedem daran gelegen, von der Wahrheit und dem Werthe der Anleitungen, worauf diese Anzeige beruhet, sich zu versichern. Der Erfolg kann entscheiden. Wird gegenwärtige Anzeige durch den Erfolg bestätiget; so sind die dabey vorausgesezten Anleitungen gewiß, und alle darauf erfolgende noch weit wigtigere Anzeigen, welche auf eben diesem Grunde beruhen werden, müssen alsdenn nicht mehr fruchtlos seyn.

Ist aber der Erfolg mit dieser Anzeige nicht übereinstimmend, so habe ich geirrt, und ich bin alsdenn der Erste, der sie zurück nimmt.

Zellerfeld, auf dem Communion Harze, den 20sten December, 1779.

Zeller-

Zellerfeld, den 7ten April, 1780.

Schluß der herauszugebenden Anzeige von den uns bevorstehenden ausserordentlichen Erderschütterungen, und von der erklärenden Theorie derselben.

Die Erdfläche von Europa senkt sich bald gegen Norden, bald gegen Süden, doch so, daß sie, im Ganzen betrachtet, immer eine Richtung gegen Süden bekömmt.

Wo ist aber die größte Absenkung oder Tiefe? Wenn die Frage unsere ganze Erdkugel betrift, so trage ich kein Bedenken zu behaupten, daß sie auf der südlichen Halbkugel anzutreffen sey, welches durch den Abfluß des Wassers im Norden, und der grossen Ungleichheit desselben in Süden bestätigt wird. Da allen bisherigen Nachrichten zufolge das Clima der südlichen Halbkugel weit rauher und kälter ist, als auf der von uns bewohnten Hälfte derselben, so folgt, daß die Sonnenstrahlen daselbst unter einem spitzigern Einfallswinkel die Erdfläche berühren, und daß demnach die dortige Erd-

Erdfläche im Ganzen betrachtet, mehr Richtung gegen den Süd-Pol haben müsse.

Will man die aufgeworfene Frage mehr auf die von uns bewohnten Gegenden einschränken, so kann sie näher bestimmt werden, wenn man fragt: Wo die Gränzen der von den Europäern bewohnten grossen Absenkung oder niedrigsten Erdfläche sey? Man ziehe eine gerade Linie von der Spitze des Hekla bis zur Spitze des Vesuvs. In dem Striche, wo diese Linie das feste Land vom Ausfluß des Rheins bis an die italiänischen Grenzen durchschneidet, ist die größte Absenkung.

Diese Linie ist aus dem Buche Chevilla (*) genommen, und also, bis zur Erklärung desselben, unerklärbar. Indessen stimmt die Erfahrung damit überein.

Der Umfang und die äussersten Grenzen dieser Tiefe oder Absenkung lassen sich wohl schwerlich bestimmen, doch läßt sich die Ausdehnung derselben ohngefähr angeben. Nach Norden scheint sie bis in Norwegen, und vielleicht

(*) Was dieses Buch sey, worauf die Hieroglyphen desselben deuten, und was sich daraus auf künftige Begebenheiten schliessen lasse, darüber können wir, die wir es nicht kennen, weiter keine Auskunft geben. Der Verfasser hat einen besondern Aufsatz darüber eingegeben, den wir, als einen Anhang zu dieser Anzeige, ebenfalls im Auszuge mittheilen.

leicht bis zu den Küsten von Lappland fortzugehn, weil die seit 1600 Jahren, und besonders seit dem Erdbeben von Lissabon eingetretene gelinde Witterung sich bis dahin erstreckt. Nach Süden hin scheint sie bis über das atlantische Gebürge in Afrika hinaus zu gehen. Gegen Westen und Osten machen diese Grenzen die Insel Teneriffe und der nördliche Theil Schottlands. Die nördliche Seite dieser Tiefe hat aber eine Richtung gegen Südwest, wie sich solches aus der angegebenen Linie am besten begreifen läßt.

Die von uns bewohnte Erdfläche ist also durch successive Erderschütterungen gesunken. Dahin also haben wir einen tiefern Horizont bekommen. Die Mittagshöhe ist vergrössert, und die Polhöhe verkürzt. Darauf gründet sich die scheinbare Erhöhung der Himmelskörper in unserm Meridian. Durch den Fall der von uns bewohnten Erdfläche ist der Scheitelpunkt, welchen die hiesigen Einwohner vor 2000 Jahren hatten, weiter nach Süden fortgerückt. Daraus sind die Weissagungen von dem Gange der Capellen erklärbar. Diese ist seit 1800 Jahren in dem Meridian, unter welchem der St. Gotthardsberg liegt, immer mehr herauf gestiegen, und von da soll sie nach der göttlichen Weissagung am Ende der Welt Jobel ausgehn, und wenn sie die Linie erreicht,

wel-

welche die größte Tiefe der vorhin beschriebenen Tiefe oder Absenkung dieses Theils der Erdfläche bezeichnet, dann ist die zweyte Zukunft unsers göttlichen Gesalbten da. Der dazwischen eintretende Zeitraum läßt sich nach dem Buch Chevilla bestimmen.

Es würde bloß Befremdung aber keine Ueberzeugung verursachen, wenn ich diese Zeitbestimmung des Buchs Chevilla ausser dem Zusammenhange mit ihren chronologischen Gründen allhier hervorziehen wollte. Ich bemerke demnach nur, daß der Gang der Capella von dem Orte, wo sie bis über die Mitte des verwichenen Februars vertical gewesen ist, bis zu der gegebenen Linie ungleich geschwinder und bemerklicher seyn müßte, als in den vorigen Zeiten. Seit 1780 Jahren ist sie von der Genuesischen Küste bis in die Gegend des St. Gotthardsberges heraufgestiegen. Von diesem ihren Verticalpunkte bis zu der gegebenen Linie, ohngefehr in der Gegend, wo der Rhein aus dem Bodensee tritt, und die Stadt Stein lieget, beträgt dieser etwa $\frac{1}{4}$tel ihres seit beynahe 18ten Jahrhunderts zurückgelegten Ganges; und diesen Gang bis zu der gegebenen Linie in so kurzer Zeit in einzelnen wenigen Jahren zurück zu legen — gewiß der Unterschied in Absicht auf die Geschwindigkeit des Ganges muß sehr groß seyn. Es folget daraus

aus keinesweges, daß die grössere Geschwindigkeit sogleich bey ihrem Ausgange von dem Orte, wo sie über die Mitte des verwichenen Februars vertical gewesen, bemerklich seyn müsse. Die Erdfälle gehen mit unsern Tagen und Jahren nicht in gleicher Geschwindigkeit. Unsere Tage werden durch die Umwälzung der Erde um ihre Achse, und die Jahre durch den Umlauf der Erde um die Sonne bestimmt. Beydes, die Umwälzung der Erde um ihre Achse, und ihre Bewegung um die Sonne, sind eine Ordnung der Natur; sie sind demnach auf das genaueste gemessen und sich selbst ähnlich. Die Erdfälle hingegen sind nicht Ordnung der Natur, sondern Unordnung. Die physikalischen Ursachen, welche den Gang der Erdfälle aufhalten, verzögern, beschleunigen, sind, wie in gegenwärtiger Abhandlung bereits gezeiget worden, mancherley und sehr verschieden. Der Gang der Capella hänget davon ab; nachdem die Erdfälle in Rücksicht auf den Unterscheid ihrer physikalischen Ursachen und Hindernisse bald langsamer bald geschwinder fortgehen, nachdem ist auch der Gang der Capella bald langsamer bald geschwinder. Es könnte demnach seyn, daß der geschwindere Gang der Capella anfangs nicht sehr bemerklich wäre. Je weniger er es anfangs wäre, destomehr würde er es in der Folge seyn, und desto grösser wären

die

die daher begreiflichen Erderschütterungen. Der Erfolg sey nun, wie er wolle, so bitte ich dennoch die Astronomen, den Gang der Capella aus diesem Gesichtspunkte zu beobachten, und auf das, was ich in solcher Absicht gesagt habe, bey ihren Beobachtungen zurück zu sehen. Darauf beziehet sich meine an das Publikum gestellte Nachricht von einer bevorstehenden grossen Naturbegebenheit, die ich vermittelst Pro-Memoria vom 18ten Jenner dieses Jahrs an Königl. Chur- und Hochfürstl. Braunschw. Lüneburgische Landes-Regierung eingesandt habe.

Heute, da ich dieses schreibe, ist der 17te März 1780. Die Tage also, in welchen das beschriebene Erdbeben nach verschiedenen der Gewisheit nahe kommenden Gründen eintreten sollte, sind vorüber. Es fehlt um soviel, daß ich die geschehene Anzeige zurücknehmen sollte, daß ich mich vielmehr durch den Erfolg in den Stand gesezt sehe, sie in mehr als einem Betracht zu bestätigen. Ich habe nur das mit Gewisheit gesagt, was ich wußte; hingegen das, wovon ich keine Gewisheit hatte, für ungewis ausgegeben.

Mit dieser Einschränkung mag demnach alles so, wie es in der für das Publikum bestimten Nachricht stand, noch jezt stehen bleiben.

Zugleich ist es in die Augen fallend, daß ich die Länge des Zeitraums in Ansehung der Dauer des Erdbebens unbestimmt gelassen ha-

be: die Ursache war, weil selbige weder nach dem Buche Chevilla, noch nach physikalischen Gründen sich bestimmen ließ. Die beschriebenen Zerstörungen konnten also auf einmal und in einer Secunde, sie konnten aber auch nach und nach, erst gelinde, dann stärker, oder auch umgekehrt, u. s. w. erfolgen.

Darauf gründet sich die in der mitgetheilten Nachricht gegebene Warnung, daß die Einwohner der Provinzen, wo die Gefahr solche Vorsicht erfoderte, zu der bestimmten Zeit aus ihren Häusern gehen mögten. Weil ich nicht wußte, ob und in wie ferne das beschriebene Erdbeben, mit oder ohne Zerstörung, eintreten würde; so war ich für das Leben der Einwohner besorgt; und diese Furcht war die Ursache meiner Warnung. In Rücksicht auf die vorausgesezte Ungewisheit war sie ohne Grund. Wann ein Lastwage so eben in einen steil herabstürzenden Berg beugt; so hat man in dem Falle, da man das Verhältniß der herabsinkenden Last zu der ihr entgegen wirkenden hemmenden Kraft nicht weiß, Ursache zu fürchten, daß der Lastwage auf einmal einen Schwung bekommen, und unaufhaltsam in den Grund herabschiessen werde. Eben dergleichen Ursachen der Furcht fanden bey dem Erfolg des beschriebenen Erdbebens statt. Die Tiefe, zu welcher die Erdfläche herabsinken wird, ist,

wie

wie aus der angezeigten Paralaxis der Capella begreiflich ist, ungemein groß. Der ganze Theil (das Segment) der Erdkugel, von Lapplands Küsten bis zu den Alpen, ist bisher noch ungewogen; die Schwere desselben war mir also unbekannt. Eben so unbekannt war mir die Stärke oder Schwäche der unterirdischen Säulen, welche in den südlichen Provinzen Deutschlandes die Erdkruste noch unterstützen; wie auch das Verhältniß der wirkenden Kräfte, welche die Zerschmetterung dieser Stützen verursachen konnten. Bey dieser Ungewisheit und bey dem Mangel göttlicher Anleitungen hatte ich Grund, den jähen Hinabsturz, und mit demselben zerstörende Erderschütterungen zu befürchten.

Nun will ich noch die eingegangenen Nachrichten von dem würklichen Erfolg des vorbeschriebenen Erdbebens hersetzen. Ich bemerke bey denselben, daß ich nicht den geringsten Briefwechsel mit Personen habe, die in der Schweiz, oder sonst in den Provinzen des Oberrheins wohnen, daß ich niemanden daselbst aufgetragen, auf den Erfolg des Erdbebens aufmerksam zu seyn; daß, so viel ich einsehe, die Personen, von welchen die Nachrichten herrühren, von meiner für das Publikum bestimten Nachricht nichts gewußt, und kein Erdbeben erwartet haben; daß ich die Nachrichten ungesucht erhalten, wie solches denn, da sie grösten Theils

aus den Zeitungen genommen sind, von selbst in die Augen leuchtet.

Die eingegangenen Nachrichten sind folgende:

Braunschw. Nachrichten von politischen und gelehrten Sachen, 39 Stück, Donnerstag, den 9 März 1780.

Coblenz, den 27 Februar.

Wir sind seit 34 Stunden 4mal durch Erdbeben in Schrecken gesezt worden. Den ersten Stoß verspürten wir in der vorgestrigen Nacht zwischen 12 und 1 Uhr, und dieser war ziemlich stark; einen 2ten viel heftigern gestern Abend, kurz vor halb 6 Uhr; den 3ten etwas schwächern, aber länger anhaltenden, diesen Morgen um ¼tel auf 4 Uhr; und den schwächsten so eben Vormittags um halb 11 Uhr. Ein beständiger wolkigter und stürmischer Himmel sezt uns für den heutigen Nachmittag und Abend in neue Sorgen.

Boppard, den 27 Februar.

Gestern um 6 Uhr 35 Minuten Abends spürten wir Süd-Nordwärts ein ziemlich starkes Erdbeben. Der Zug gieng so langsam, daß man auch in den kleinsten Zimmern das Vorrücken der Erderschütterung wahrnehmen konnte. Heute früh, zwischen 4 und 5 Uhr, wurde ein neues, aber etwas schwächeres verspürt. Nun hat sich ereignet, daß am 25sten, als am Vorabend der Erschütterung, verschiedene auch Probefeste Taschenuhren fast zur nemlichen Zeit, als von 1 Uhr Nach-

Nachmittags bis halb 4 Uhr, ohne anzugebende Ursachen still stunden. Bey einigen war die Feder abgesprungen; bey einer andern ein Stiftgen ausgefallen; bey einigen fand man gar nichts verfehrt. Ob nun dieses durch eine magnetische Kraft oder zufälligerweise geschehen sey, überläßt man der Untersuchung der Naturforscher. Am nemlichen 26sten Februar, Abends um ¼tel auf 7 Uhr, ist zu Hachenburg, Limburg, Wißbaden, Weilburg, in Frankfurt und den Mayn hinauf, Seligenstadt, in erstern Oertern ein starker Windstoß, in letztern etwas weniger verspürt. Es war Westwind; der Barometer stand an einigen Orten zwo Linien über Sturm.

Aus dem Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten 1780. No. 40.

Frankfurt, den 29 Februar.

Am 26 und 27sten dieses hat man zu Wezlar des Morgens zwey starke Erderschütterungen verspürt.

Braunschweigische Nachrichten von politischen und gelehrten Sachen, 42stes Stück, den 14 März 1780.

Dachsenhausen im Hessen-Darmstädtschen, den 26 Februar.

Heute, Abends um 6 Uhr, spürte man hier einen merklichen Stoß eines Erdbebens, welcher mit starkem unterirdischem Getöse und Brausen in der Luft begleitet war; der Stoß dauerte etwas weniger als eine Minute. Zuvor hatte den ganzen Tag ein un-

gestümer Windsturm mit häufigem Schnee gewüthet. Am nemlichen Tage, Abends zwischen 6 und 7 Uhr, spürte man in der Gegend von Wezlar, im Amte Königsberg, eine starke Erschütterung, welche bey 2 Secunden lang dauerte. Auch in Breitenbach spürte man sie, wiewohl nicht heftig.

Auszug eines Briefes von Wißen, an der Siege.

Wißen, den 9 März.

Der Mensch muß vieles in der Welt erleben. Den 26sten v. M. äusserte sich alhier ein Erdbeben, welches uns sehr aus der Fassung brachte. Allein was konnten wir bey diesem schreckenvollen Auftrit anders thun, als uns der weisen Vorsehung unsers sonst so gütigen Schöpfers zu überlassen, und seine Wunder zu preisen. In Zeit von 12 Stunden hatten wir drey sehr starke Erschütterungen, wovon die Fenster klirrten und die Thüren klapperten, auch schien es, als ob sich unser ganzes Haus bewegte. Der letzte Stoß, der den 27sten Morgens um 4 Uhr erfolgte, war so heftig, daß ich durch die Bewegung meiner Bettsponde erwachte; doch ist, Gottlob! alles ohne Schaden abgegangen.

Braunschweigische Nachrichten von politischen und gelehrten Sachen, 44stes Stück. Freytag, den 17ten März, 1780.

Frankfurt, den 10 März.

Im vorigen Monate verspürte man auf dem 4 Waldstädter-See an verschiedenen Orten eine Erderschütterung,

rung, die man besonders daraus wahrnahm, weil bey einer vollkommenen Windstille das Wasser sich plötzlich Wellenförmig erhob, wodurch einige kleine Fahrzeuge aufs Land hinauf getrieben wurden, und in die grössern das Wasser hinein schlug. Am stärksten hat man es in der Stadt Lucern, allwo der Fluß Reuß aus diesen See trit, bemerket. In dieser und andern nahe gelegenen Gegenden, wo die Winde gar nicht wirken können, sahe man das Wasser bald 1 Fuß höher, als gewöhnlich, und bald um eben so viel niedriger. Diese Erscheinung wurde in Zeit einer Stunde öfters wahrgenommen. Ob man gleich auf dem Lande nicht die geringste Spur eines Erdbebens hatte.

Aus dem Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten 1780, No. 52.

Frankfurt, den 25 März.

Durch das den 26 und 27sten des vorigen Monats in einigen Gegenden verspürte Erdbeben hat die unweit Braubach gelegene Bergvestung Marpurg beträchtlichen Schaden gelitten. Der große maßive Pulverthurm hat sich von oben bis unten von dem Hauptgebäude losgerissen, ist oben wohl ein Fuß breit ausgewichen, und hat, so wie auch die Mauer am Hauptgebäude, nach dem Rhein zu, hin und wieder mehrere Risse bekommen. Sogar der Felsen, worauf der Thurm ruhet, ist von oben bis unten geborsten. Sonst ist auch die Futtermauer, an der grossen Bat-

terie, nach dem Rhein zu, und eine Mauer unter der Wachtstube sehr zerrüttet, und einige Schorsteine sind beschädiget worden.

Aus den angeführten Nachrichten erhellet, daß das Erdbeben würklich erfolgt sey. Nach dem, was ich von der Dauer des Erdbebens gesagt habe, erwarte ich nun den Einwurf nicht: daß gleichwohl die in der bekannt gemachten Nachricht bemerkten Zerstörungen nicht erfolgt wären. Das Erdbeben, welches ich vorher sagte, ist erst eingetreten, aber noch nicht geendiget. Bey der nähern Zeitbestimmung redete ich nur von dem Erfolg des Erdbebens überhaupt, aber nicht von den dazu gehörigen Zerstörungen insonderheit. Letztere befürchtete ich zwar gleich bey dem Erfolg des Erdbebens, aber die Zeit, da die Zerstörungen erfolgen würden, genau zu bestimmen, getrauete ich mich nicht.

Dieses nun zum voraus gesetzt, ist das Erdbeben denn auch zu der Zeit erfolget, da es dem Inhalt jener Nachricht gemäß erfolgen sollte. Starke und der Gewisheit nahe kommende Gründe waren für den Zeitraum vom 17ten bis 28sten Februar, des jetzigen 1780 Jahres. Der damit zusammenstimmende Erfolg liegt nun jedermann vor Augen. Die eingezogenen Nachrichten kommen darinn mit einan-

einander überein, daß das Erdbeben am 26sten und 27sten des gedachten Monats erfolgt sey. In der angeführten Nachricht hatte ich gesagt, daß der 22ste Februar meine Aufmerksamkeit insonderheit auf sich gezogen. Die Gründe, welche meine Aufmerksamkeit in solcher Absicht bestimten, sind bis zur Enthüllung des Buchs Chevilla unerklärbar. Indessen stehen sie jezt noch eben so fest wie vorher. Daß unter den angeführten Nachrichten keine vorhanden, welche den Erfolg des Erdbebens auf den 22sten Februar bestimmt, schwächt die Gründe nicht. Ob am 22sten Februar ein Erdbeben bemerket sey, weiß ich jezt nicht, und viele andere mit mir nicht. Wollte man es wissen; so müste man alle von dem erfolgten Erdbeben vorhandene Nachrichten sammlen und Erkundigung bey den Einwohnern der beschriebenen Provinzen anstellen, vom St. Gotthardsberge bis nach Wezlar, ja bis dahin, wo die Siege in den Rhein flieſſet. Gesezt, daß es nicht bemerkt worden; so folget daraus noch nicht, daß es nicht bemerklich gewesen. Nicht die Unmerklichkeit, sondern Mangel der Aufmerksamkeit kann es gemacht haben, daß es nicht bemerket worden. Das Wenigste, was sich hier gedenken läſſet, ist dieses, daß die Ursache der Erderschütterung existirt habe. Die Ursache des Erdbebens ist nach den voraus gesetzten Grün-

den der unterirrdische Brand, nebst der daher begreiflichen Aushöhlung des Raums unter der Erdfläche. Diese Aushöhlung ist kein Werk eines Augenblicks. Sie erfordert zum wenigsten Tage. Die Ursache des Erdbebens, welches in der Nacht vom 25sten auf den 26sten Februar zu Coblenz bemerkt worden, muß also am 22sten Februar schon da gewesen seyn. Von der Präexistenz der unterirrdischen Brande am Vorabend, als am 25sten, zeuget die Nachricht von Boppart, wie solches in der Folge näher erhellen wird.

Das Erdbeben ist ferner auch in der Gegend erfolgt, in welcher es nach der Voraussetzung erfolgen sollte. Nach der angeführten Nachricht sollte es Deutschland, den südlichen Theil desselben, insonderheit die Provinzen in der Gegend des Ober-Rheins betreffen. Die Grenze des Obern- und Niedern-Rheins lässet sich wohl so genau nicht angeben. Indessen ist es den vorhandenen Erdbeschreibungen gemäß, sie in die Gegend zu setzen, wo die Provinzen der daher benannten Kreyse, nemlich des Ober- und Nieder-Rheinischen durch einander liegen, und sich unter einander gleichsam kreuzen; und in der Gegend ist das Erdbeben erfolgt; insonderheit in den zum Ober-Rheinischen Kreyse gehörigen Districten.

Die-

Dieser Erfolg stimt auch mit demjenigen überein, was ich in vorstehender Abhandlung von der grössesten Tiefe der beschriebenen Absenkung der Erdfläche gesagt habe. Die Direction derselben wird überhaupt durch eine gerade Linie von der Spitze des Hekla bis zur Spitze des Vesuvs bezeichnet. Will man sie genauer haben, so darf man nur dem Bette des Rheins folgen. Daß daselbst die grösseste Tiefe der Absenkung sey, folget aus dem Laufe der von der östlichen und westlichen Seite hinein fallenden Flüsse, z. E. des Neckers, des Mayns, der Lippe, der Mosel, der Maas, der Neisse und vieler andern. Die in der Nachricht von Boppard angegebenen Windstösse bezeichnen grade von Hachenburg bis nach Seligenstadt den Gang der beschriebenen Absenkung. Ziehet man eine Linie von Hachenburg bis nach Seligenstadt, so wird selbige mit einer andern Linie, die man sich von Coblenz nach Gernsheim gedenken mag, ziemlich parallel seyn. Da man nun an vorgenannten Oertern, von Hachenburg bis nach Seligenstadt, den Windstoß aus Westen verspürt hat; so beweiset solches, daß die auf der westlichen Seite des Rheins vorhin gestandene Höhe der Erdfläche gefallen sey, dem Westwinde Bahn gemacht, und weil durch den Erdfall ein plötzlicher Einfall der Luft erfolget, den heftigen Windstoß auf das gegen über

stehende östliche Ufer der Absenkung hervorgebracht habe.

Endlich ist auch das Erdbeben auf eben die Art erfolgt, wie es nach den vorausgesezten Gründen erfolgen sollte, nemlich durch den unterirrdischen Brand und der daher begreiflichen Aushöhlung des Raums unter der Oberfläche der Erde. Die vorausgesezten und in der Abhandlung selbst ausgeführten Gründe sind zulänglich erwiesen, und würden ohne alle hier zu erwartende Bestätigung fest stehen. Ist indessen das, was in der Nachricht aus Boppard vom Stillstehen der Uhren, wie auch vom Abspringen der Federn und Stiftgen gesagt wird, als würklich geschehene Sache richtig, so beweist es die Nähe des unterirrdischen Brandes, oder der Lava, auch sogar in dem Falle, wenn das Erdbeben würklich erfolget wäre. Um den einen Vorfall durch einen andern von gleicher Art zu erklären, berufe ich mich auf P. Brydones Reise durch Sicilien und Maltha, und zwar auf eine Stelle des Eilften Briefes im V. Theil. Hier ist sie: „Ich fand, daß sich „die Magnetnadel bey dem Gipfel des Ber„ges (Ætna) sehr bewegte, welches der Pater „della Torre auch auf dem Vesuv bemerkt „hat, daß sie sich aber doch immer auf dem „Nordpuncte fest setzte, ob sie gleich mehr Zeit „dazu gebrauchte, als unten. Recupero er-

„zählte

„zählte mir, daß ihm etwas sehr sonderbares „begegnet sey. Bald nach dem Ausbruch von „1775. setzte er seinen Compas auf die Lava; „die Nadel bewegte sich zu seinem Erstaunen „ziemlich lange mit grosser Heftigkeit, bis sie „zulezt ihre magnetische Kraft gänzlich verlor, „und ohne Unterschied auf jeden Punkt des „Compasses stille stand. Sie hat auch ihre „Kraft nicht eher wieder bekommen, bis sie „aufs neue mit dem Magnet bestrichen wor„den.„

Daß hier die magnetische Materie gewirkt, solches ist aus den gewöhnlichen Wirkungen der Magneten begreiflich. Wenn letztere dergestalt gelegt werden, daß ihre Pole gegen einander wirken können; so machen sie einander stumpf, und ihre Kräfte werden zerstört. Auf eben diese Art wirkt die magnetische Materie auch auf die Vulkane und auf der aus denselben strömenden Lava. Die magnetische Materie, welche auf unserer Halbkugel sonst von Mittag nach Norden zu strömet, bekömmt daselbst eine veränderte Richtung; sie strömet von oben nach unten zu, und durch diese entgegengesezte Bewegung verursachet sie den Umlauf der Magnetnadel und die Zerstörung ihrer Kräfte. Aber woher das, daß die magnetische Materie daselbst eine entgegengesezte Richtung von oben nach unten zu hat? Die Erklärung scheinet mir

nicht

nicht schwer: das Feuer dehnet die Körper aus, und folglich auch die magnetische Materie. Durch den unterirdischen Brand wird also die magnetische Materie in den Tiefen der Vulkane verdünnet. Dann dringet diejenige Materie, welche äuserlich die Vulkane durchströmet, vermöge ihrer natürlichen Schwere, in den entstandenen leeren Raum; daher der Zug in die Schlünde der Vulkane und an dem ganzen Körper derselben; daher der Umlauf der Magnetnadel und die Zerstörung ihrer Kräfte. So entstehet die Ausleerung in dem Körper der glüenden Lava, und so der Vortex auf der äusserlichen Fläche derselben, welcher die Nadel des darauf gesezten Compasses nach verschiedenen Richtungen mit vieler Heftigkeit bewegt, und endlich gar stumpf macht. Brydone bemerket, daß die Nadel oben auf dem Gipfel des Aetna mehr Zeit bedurfte, um ihre Richtung nach Norden zu nehmen, als unten.

Der Unterschied ist dem stärkern Zuge oben auf dem Gipfel zuzuschreiben. Der Becher des Vulkans ist heiß; die aus demselben aufsteigende Hitze verdünnet die magnetische Materie in einem grossen Umfange hoch über denselben hinauf; die umgebende Materie dringet also daselbst stärker zu, als unten, wo der Berg äuserlich kalt, der leere Raum tiefer und verschossen,

schossen, von der Oberfläche mehr entfernt und von einem geringern Umfange ist.

Man wende nun das alles auf die Wahrnehmung zu Boppard vom 25sten Februar an; daß daselbst die magnetische Materie gewirket, und theils das Stillstehen, theils das Abspringen der Federn und Stiftgen an den Uhren hervorgebracht hat: denn bloß das Eisen und eisenartige Körper, z. E. der Magnetstein haben schickliche Poren für die sichtbare Wirksamkeit der magnetischen Materie; durch andere Körper strömet sie ohne sichtbare Spuren der Wirksamkeit hindurch. Das Stillstehen der Uhren, wie auch das Abspringen der Federn und Stiftgen an denselben beweiset demnach die Existenz eines Vortex in der magnetischen Materie am 25sten Februar, und zwar auf der äuserlichen Erdfläche zu Boppard. Nach den aus Brydones Briefe vorgelegten Erfahrungen und darüber gegebenen Erklärungen zeuget dieser Vortex von der Nähe des unterirdischen Brandes, oder der brennenden Lava. Durch den unterirdischen Brand ist die magnetische Materie an den unterirdischen Hölen der dortigen Gegend ausgedehnet, verdünnet; die magnetische Materie, welche in dortiger Gegend die Erdfläche äuserlich umgiebt, und nach Norden zuströmet, dringet nun, vermöge ihrer natürlichen Schwere, durch die Erdkruste

in

in den daher entstandenen leeren Raum; dadurch wird ihr Gang nach Norden verändert. Sie wird in diesem ihren Gange aufgehalten, und bekömt eine Richtung von oben nach unten zu. Der Brand muß groß und der Erdfläche nahe gewesen seyn, weil der entstandene Vortex mit so vieler Heftigkeit gewirket, daß er den Lauf der Uhren gehemmet, und die Federn nebst den Stiftgen abgestoßen hat.

Laut der angeführten Nachricht vom 20sten December 1779 sollte der Stoß mitten unter den Alpen, ohngefehr in der Gegend des St. Gotthards-Berges seyn. Der Grund dieser Lokalbestimmung war die Weissagung von dem Gange der Capellè. In dem Vorhergehenden habe ich aus dem Falle der Erdfläche gegen Süden den Schluß gemacht: daß die Capelle den Einwohnern am Oberrhein in ihrem Meridian von Süden nach Norden gegen ihren Scheitelpunct heraufgestiegen seyn müsse. Nach eben den Gründen, woraus ich dieses folgerte, läßt sich auch die Weissagung von dem Gange der Capelle vorausgesezt jenes schliessen.

Nach der Weissagung soll die Capella am Ende der Welt Jobel von der Spitze oder von der grössesten Höhe des Alpgebürges ausgehen, in den Meridian der Einwohner am Oberrhein von Süden nach Norden heraufsteigen, und sich so ihrem Scheitelpuncte nähern. Da sich sol-

solches ohne Vertiefung des Horizonts und Erniedrigung desselben unter den über selbigen erscheinenden Sternen nicht gedenken lässet, so machte ich den Schluß, daß also die Spitze der Alpen sinken, und folglich das Alpgebürge an dem Orte, wo die grösseste Höhe desselben ist, sich mit einem erschütternden Stoß niedersetzen werde. Ich habe bisher den Ort, wo die grösseste Höhe des Alpgebürges ist, ohne Beweis und Erklärung zum voraus gesetzet; sie nach der göttlichen Weissagung zu finden, setzet Enthüllung des Buchs Chevilla zum voraus. Ich bemerke demnach nur, daß die grösseste Höhe des Alpgebürges ein gewisser nicht sehr ungerader Strich unter dem 46sten Grade Norderbreite und etwas drüber sey, welcher die Schweiz vom Einfluß der Rhone in den Genfersee bis an die östliche Gränze oder Grafschaft Worms, durchschneidet. Daß hier die grösseste Höhe der Alpen sey, beweiset der Gang der Flüsse, welche in diesem Striche entspringen, und davon die eine Hälfte gegen Norden, die andere Hälfte gegen Süden strömt. Gegen Norden strömen der Inn, der Rhein, die Reuß, die Aar, nebst vielen andern kleinen Flüssen, deren Wasser sie empfangen. Nach Süden zu gehen, und zwar auf der östlichen, die Addua, die Merve, der Teßino, nebst vielen kleinern Flüssen, deren Wasser sie aufnehmen. An

der westlichen Seite scheint die Rhone, mit den von Norden und Süden herein fallenden kleinen Flüssen durch ihren Gang nach Westen den obgedachten Strich, welcher die grösseste Höhe des Alpgebürges darstellet, zu bezeichnen. Die Quellen dieser Flüsse bilden durch ihre Lage, und durch ihre Ausströmungen den scheinbaren Scheitel des Berges, oder die Strasse, auf welcher man die grösseste Höhe desselben von Osten nach Westen, und so umgekehrt finden kann. Aber dieser Strich oder diese Strasse liegt nicht horizontal. So wie das Alpgebürge hier gegen Süden abhängig ist, so ist es solches auch gegen Osten und Westen. Eine Linie in diesem Strich gezogen, machet einen Bogen, dessen grösseste Höhe in der Gegend des St. Gotthardsberges ist. Die Rhone beweiset solches durch ihren Gang, nebst der Reuß, Aare, durch ihre anfängliche Krümmungen. Nach der Ostseite ist solches aus den Ergiessungen der Quellen des Rheins sichtbar, besonders aus dem Gange des Hinterrheins, der sich anfänglich ganz nach Osten wendet. Hier scheint demnach die höchste Spitze der Alpen zu seyn.

Hier sollte sich die Erdfläche mit einem erschütternden Stoße niedersetzen. Dies folgt aus dem scheinbaren Gange der Capella, von Süden nach Norden. Ihr Gang nach Norden

den sezt Vertiefung des Horizonts nach Süden zum voraus, und zwar desjenigen Horizonts, über welchen die Einwohner der sinkenden Erdfläche, das ist, die Einwohner Deutschlands, den Gang der Capelle beobachten. Und was ist das für ein Horizont? ohne Zweifel die grösseste Höhe der Alpen. Man lasse, zum Beweise, einen Beobachter längst dem Rhein, von Norden nach Süden, den Strom hinauf gehen. Sobald er die Alpen zu Gesicht bekommt, sobald ist die grösseste Höhe derselben sein südlicher Horizont. Er ist zugleich sein weitester Horizont, und zwar bis an die Quellen des Rheins, das ist, bis zu dem höchsten Gipfel des Alpengebürges selbst, weil ihm, so lange er diese grösseste Höhe nicht erreicht hat, alle übrige südwärts liegende Länder durch den ganzen Körper der Alpen bedeckt sind. Man gedenke sich nun, daß die Erdfläche da, wo die grösseste Höhe der Alpen ist, nicht herab sinke, nicht falle: dann hätten die Einwohner des südlichen Deutschlands keine Vertiefung ihres südlichen Horizonts, und folglich fände auch das, was die göttliche Weissagung vom dem Gange der Capelle, aus Süden nach Norden, sagt, nicht statt. Soll letzteres statt finden; so muß die Erdfläche da, wo die grösseste Höhe der Alpen ist, herabfallen, und uns in die Erwartung setzen, daß sie mit einem

erschütternden Stosse herabfalle. Ob sie weiter nach Süden hin herabfallen, und ob die zerstörenden Wirkungen ihres Einsturzes noch weiter jenseits dieser Grenze verbreiten würden, das wuste ich nicht. In der angeführten Nachricht, vom 20sten December, 1779, glaube ich mich darüber zulänglich erklärt zu haben. Ich habe nemlich gesagt, daß meine Anleitungen so weit nicht reichen; daß jedoch die Haupterschütterungen, welche den Ländern Italien und Frankreich bevorstehen, mit der daselbst beschriebenen Erderschütterung nicht zugleich erfolgen. Man möge sich also gedenken, daß von der einen Seite das Appeninische Gebürge, und von der andern Seite die in Frankreich fortgehende Kette der Alpen, dem gedachten unterirdischen Stosse noch diesesmal widerstehen, und die zerstörenden Wirkungen desselben, wo nicht aufheben, doch zum wenigsten sehr vermindern, welches hingegen von den Schweizerischen und Tyrolischen Alpen, wie auch von andern am Rhein und an der Donau gelegenen Gebürgen nicht statt fände.

Nach dieser Erklärung sollte der zu erwartende Stoß nicht in der südlichen, sondern in der nördlichen Gegend des St. Gotthardsberges erfolgen, und hier ist er würklich erfolget, nemlich in den Vier-Waldstädtersee; wie solches die Nachricht von Frankfurt unter dem

10ten März ergiebt. Der Fluß Reuß entspringt auf der westlichen Seite des St. Gotthardsberges; er strömt gegen Norden ohngefehr 6 bis 7 deutsche Meilen. Von diesem Berge füllt er eine grosse Absenkung, welche den Vier-Waldstädtersee darstellet; hier hat man den unterirdischen Stoß verspürt. Nach der Beschreibung muß er sehr heftig gewesen seyn. Man stelle sich ein Erdbeben vor, welches die Häuser dergestalt erschüttert, daß eine im Zimmer hingestellte Schaale, die so weit mit Wasser angefüllet ist, daß nur ein Zoll fehlet, überschwankt. Müßte nicht ein solches Erdbeben zum wenigsten alle Schornsteine herabstürzen? Wie stark muß also nicht die Erschütterung in dem Vier-Waldstädtersee gewesen seyn, wodurch das Wasser so hoch getrieben worden, daß die Wellen über den Bord in die grössern Fahrzeuge hinein geschlagen? Wäre dieser Stoß unter einer Stadt erfolgt, wahrlich sie würde bis auf wenige Gebäude zerstöret seyn.

Daß das Erdbeben, welches längst dem Rhein verspürt worden, allhier den Anfang genommen, und also der Stoß in dem Vier-Waldstädtersee eine Richtung von Süden gegen Norden gehabt, erhellet aus der Nachricht von Boppard. Der Beobachter schreibt, daß das Erdbeben Süd-Nordwärts verspüret wor-

den. Zur Versicherung, daß er nicht geirret, sezt er hinzu: der Zug gieng so langsam, daß man auch in den kleinsten Zimmern das Vorrücken der Erschütterung wahrnehmen konnte.

Nach dem, was ich bisher gesagt habe, wäre meine nicht unerhebliche Absicht jener unter dem 20sten Decemb. 1779 niedergeschriebenen, und sodann den hohen Landes-Regierungen zu Hannover und Braunschweig übergebenen, Nachricht von den uns bevorstehenden großen Naturbegebenheiten erreicht, nemlich die Versicherung von der Wahrheit und dem Werthe der Anleitungen, worauf die jetzt angeführte Nachricht beruhet. Der Erfolg hat entschieden, die dabey vorausgesezten Anleitungen sind gewiß; und ich bin daher berechtigt, zu hoffen, daß andere darauf erfolgende noch weit wichtigere Anzeigen, welche auf demselben Grunde beruhen, nun nicht mehr fruchtlos seyn werden. Vorläufig erinnere ich nur, daß die bereits eingetretenen Erscheinungen die Aufmerksamkeit der Einwohner in den Provinzen des südlichen Deutschlands verdoppeln müssen. Es wäre schädlicher Irrthum, wenn sie sich sicher schätzen und glauben wollten, die ihnen vorhergesagte Erderschütterung sey nun vorüber. Sie ist nicht vorüber, sondern hat nur angefangen. Wann ist sie denn vorüber? Nicht eher, bis 7000 unterschiedene kleine und grosse Ortschaften

schaften in den Ruinen liegen. Und wann wird das geschehen? Man frägt mehr, als man billig nicht fragen sollte. Indessen wünsche ich, daß alle, denen daran gelegen, die zerstörenden Wirkungen des beschriebenen Erdbebens vor dem 28sten Septemb. dieses 1780sten Jahres erwarten mögen; nicht aber die beschriebenen großen Erdbrüche, denn deren Erfolg gehet noch weiter hinaus.

Vorläufige allgemeine Nachricht von einer herauszugebenden Hieroglyphischen Sprachkunst, und von dem Buche Chevilla.

Es sind ohngefehr 6 Jahre, da ich anfing über die Regeln der hieroglyphischen Sprache nachzudenken, sie nach richtigen Grundsätzen zu bestimmen, und in eine systematische Sprachkunst zusammen zu fassen. Ich habe so wenig die Musse, als die Hülfsmittel gehabt, welche die Ausführung dieser Absicht erforderte; indessen ist meine Arbeit nicht ohne Frucht gewesen; die Grundsätze sind gefunden; sie sind zureichend, alle Regeln der hieroglyphischen Sprachkunst, welche entweder die Zeichnung oder die Auflösung der Hieroglyphen betreffen, zu bestimmen. Das allgemeine Resultat der dabey angestellten Untersuchungen ist folgendes: Die hieroglyphische Sprache ist die älteste und erste. Sie hat einen göttlichen Ursprung; der älteste Religionsunterricht und die älteste Offenbarung, welche die Menschen von Gott empfingen, war in derselben abgefaßt. Sie ist der erste

erste Schlüssel von der Kenntniß der ersten und zwoten Erdbevölkerung, und der darauf sich beziehenden ältesten Völkergeschichte. Sie ist zur Auslegung der heiligen Schrift, in Absicht auf den hieroglyphischen Theil derselben, unentbehrlich; sie war die erste Philosophie der Menschen; sie ist das schicklichste Organ des Menschen-Verstandes, sowohl, was die richtige Bestimmung der Gedanken betrift, als auch in Absicht auf die genaueste Prüfung und Beurtheilung derselben, indem sie in einem Coup d'œil darstellet, was sonst durch zwanzig Schlußketten nicht einleuchtend dargethan werden kann. Sie bildete das Genie der Bramanen, und der aus ihren Schulen hervor gegangenen Dramaturgen, welche den aus dieser Quelle empfangenen hohen Geist auf den Homer fortpflanzten, und ohne welche Homer kein grosser Geist geworden wäre. Sie hat vor allen andern Sprachen den Vorzug; sie ist die richtigste, denn alles was wir denken, lässet sich durch selbige darstellen; sie ist die bestimmteste und gewisseste, ohne alle Zweydeutigkeit. Allein, sowohl der, welcher sie redet, als der, welcher sie auslegt, muß ein Philosoph seyn. Mit der Erfindung der hieroglyphischen Sprachkunst war die Auflösung der Hieroglyphen sehr genau verbunden. Diese fassen die allgemeinen besondern und individuellen Bestimmungen in

sich, aus deren Vergleichung der Begrif von den darauf sich beziehenden Grundsätzen und Regeln durch die Abstraktion gefunden werden muß.

Indem ich die Hieroglyphen auflösete, so erfand ich die Grundsätze der hieroglyphischen Sprachkunst, und indem ich diese Grundsätze anwendete, so that ich neue Schritte in der Auflösung der Hieroglyphen. So ist also die Auflösung der Hieroglyphen mit der Erfindung der hieroglyphischen Sprachkunst zugleich entstanden.

Die Hieroglyphen sind theils göttliche, theils menschliche. Die menschlichen Hieroglyphen haben nicht alle einerley Werth; sie sind sowohl in Ansehung der Genies, die in diesem Felde gearbeitet haben, als auch in Ansehung der Zeit und Lokalumstände sehr von einander unterschieden. Alle aus dem mythischen Zeitalter sind entweder Copien der göttlichen, oder haben doch Gebräuche davon, und scheinen Nachahmungen derselben zu seyn.

Die spätern Hieroglyphen weichen von der Simplicität, welche den göttlichen eigen ist, sehr weit ab; ein Fehler, der nicht selten alles Gute derselben vereitelt.

Die Morgenländischen zeichnen sich noch überdem durch die Schwärmerey einer übel geordneten, wilden, oft ganz zügellosen Einbil-

bildungskraft aus. Die Abendländischen sind eingeschränkter, aber nicht allezeit bestimmter. Bald sagen sie zu viel, bald zu wenig; bald ganz etwas anders, als das, was sie sagen sollten. So verhält es sich auch insonderheit mit den zu diesem Felde gehörigen Producten, welche nach Christi Geburt in dem Schooß der Abendländer, z. E. in Spanien, Frankreich, England und Deutschland ꝛc. erzeuget sind, und entweder das Genie eines Arabers, oder Juden, oder Christen zum Ursprung gehabt haben. Die aus dem mittlern Zeitalter haben etwas von der Barbarey ihres Jahrhunderts; sie sind, was sie sind, blind gewagt, mannigmal zutreffend, und meistens im gothischen Geschmack. Die aus den neuern Zeiten haben etwas von dem feinen Geschmack des jetzigen Jahrhunderts.

Die Hieroglyphen der Freymäurer verdienen hier noch insonderheit bemerkt zu werden. Reife Beurtheilungskraft und Freyheit des Geschmacks zeichnen sie von andern menschlichen Hieroglyphen aus. Ich könnte Proben davon anführen, allein die individuelle Güte derselben lässet sich nicht beschreiben, ohne die Sache, die sie darstellen, zugleich mit bekannt zu machen. Die menschlichen Hieroglyphen mögen so gut seyn, wie sie wollen, so sind sie doch bey der Erfindung der hieroglyphischen Sprachkunst nicht so sicher zu gebrauchen, als

die

die göttlichen. — Diese leztern sind ein Wort des Allerweisesten, dessen Einsicht untrüglich und dessen Sprache ohnfehlbar ist. Ausserdem haben sie wegen ihres Inhalts, dessen Wigtigkeit man auch, ohne sie zu verstehen, immer voraus setzen kann, eine Würde, die sie unserer Aufmerksamkeit vor allen andern empfiehlt.

Das waren die Betrachtungen, die mich bewogen, bey der Erfindung der hieroglyphischen Sprachkunst die Enthüllung der göttlichen Hieroglyphen mir besonders angelegen seyn zu lassen. Zu den Entdeckungen, die ich auf der beschriebenen Bahn gemacht habe, gehöret auch das Buch Chevilla. Die Wörter Cabella, Sybilla, Cybella, sind und bedeuten mit dem Worte Chevilla einerley. Allein nach der eingeführten Punktation unserer hebräischen Bibel, 1 Buch Mos. 2, v. 11. spricht man Chevilla, und diese Aussprache behalte ich bey. Ausserdem ist die Cabella der Juden das gar nicht, was sie dem Namen nach seyn sollte. Sie hat mit der wahren Chevilla oder Cabella sonst nichts als den Namen, und einige, der Sprache kaum bemerkliche Züge gemein. Ganz anders verhält es sich mit dem Buche der Sybilla. Es ist zwar nicht mehr in einem solchen Convolut, und in einer solchen äusserlichen Form, wie in den ältesten Zeiten vorhanden. Aber es liegt uns nichts destoweniger, theils in der heiligen Schrift,

Schrift, theils aber auch in den Schriften der ältesten Profan-Scribenten vor Augen. Noch im Anfange dieses Jahrhunderts hätte die Wiederherstellung dieses Buchs unüberwindliche Schwierigkeiten gefunden; so sehr hatte man dasselbe durch den Einfluß der Dichter, der Mahler, der Bildhauer ꝛc. sich selbst unähnlich gemacht; so sehr hatte man den Ursprung und die wahre Geschichte desselben für den Gesichtspunct des ganzen Menschengeschlechts verlohren. Aber jetzt befindet sich unser Welttheil in der vor Jahrtausenden bestimten grossen Crisis, welche für dieses Buch entscheidend ist, und in der Unterscheidung des Wahren und Falschen, des Göttlichen und Menschlichen, nicht die geringste Ungewisheit zurück läßt. Es ist von einem sehr hohen Werth; es ist ein Inbegrif göttlicher Copeyen, von Jahrtausenden gezeichnet, deren Originale von einer Zeit zur andern ihr Daseyn erhalten, jetzt aber in ihrer ganzen Vollkommenheit zu existiren angefangen haben. Es enthält die erste göttliche Offenbarung und den ältesten Religionsunterricht für die Menschen. Die Väter der ersten und zwoten Erdbevölkerung waren darauf verwiesen. Durch dies göttliche Instrument geleitet durchforschten sie Geistvoll die in heiliges Dunkel gehülten Wege der Gnaden — bis zu ihrem herrlichen Ausgange, bis zur Vollendung der Welt Jobel — bis in die Jahrtausende der neuen Schöpfung

pfung — bis zum äusserſten Ziel ihrer und unſerer hohen Beſtimmung hinaus. Dieſes Buch beſtimte ihre Pflichten, die göttliche Natur ihrer Pflichten, ihren Glauben, ihren Gottesdienſt, ihre über alles irdiſche erhabene Hofnung. Es war ihr Evangelium — ihr und unſer voriges Evangelium.

Das Buch Chevilla iſt inſonderheit für das gegenwärtige Weltalter nützlich, wigtig, nothwendig; die Schöpfungs-Geſchichte von dem Falle der Menſchen und dem Urſprunge des Böſen — — die ganze vergangene Geſchichte wird dadurch aufgeklaret. Die Eröfnung dieſes Buchs macht unzählige Commentaren über die heil. Schrift überflüßig. Sie berichtigt den Lehrbegriff, nicht des Glaubens, denn der war längſt berichtigt — ſondern des theologiſchen Vortrages. Sie macht allen ſeit 17 Jahrhunderten entſtandenen innerlichen und äuſſerlichen Kriegen, und allem, ſeit der Reformation in dem aufgeklärten Theile des chriſtlichen Körpers noch fortdaurenden Schulgezänke über die Lehre der Chriſten ein Ende. Sie beſtätiget und veredelt den Werth der Augſpurgiſchen Confeßion. Aus dem Buche Chevilla erhellet, daß unſere Augſpurgiſche Confeßion das Gepräge der Wahrheit hat; von Gott ſelbſt vidimirt iſt: denn es faſſet dieſe göttliche Vidimation in ſich. Alle Mährchen des Pöbels, und alle Klügeleyen der Gelehrten vom Begrif des

Teu-

Teufels werden sich wundern, wenn ich ihnen die, diesen Gegenstand betreffende, Copey vor Augen lege. Sie werden erstaunen, wenn ich ihnen die Copey des Menschensohn vorlege; von dieser zum Throne der Gottheit erhabenen Colonie, die vom Anfange war, und zugleich die erste herschende Nation in den zukünftigen Jahrtausenden der erneuerten Erde ist. Dann wird man erkennen, daß die gottesdienstlichen Einrichtungen unter den Israeliten nichts anders, als das Resultat einer durch den unmittelbaren göttlichen Einfluß bewirkten Reformation, oder Wiederherstellung der ältesten reinen, aber in den nachfolgenden Zeiten höchst verfälschten und verderbten Religion gewesen sey. Dann wird man das Levitische Gesetz verstehen, und den Plan der göttlichen Weisheit in demselben bewundern; dann sind alle Weissagungen der heil. Schrift enthüllet. Die darin enthaltene Geschichte der Zukunft wird uns in demselben eben so, wie die Geschichte der vergangenen Zeiten in den historischen Büchern des alten und neuen Bundes vor Augen liegen; die Schriften der Propheten haben alsdann nichts Dunkeles mehr; alle Beziehungen in den göttlichen Schriften des neuen Bundes sind verständlich; dann wird man begreifen, wie zweckmäßig es war, daß Geheimnisse in unserer Religion sind, und wie zweckmäßig es jetzt sey, daß sie nun aufgehört haben. Man wird die Lehre unsers göttlichen Gesalbten für den vollkommensten Plan der Wahrheit und des Guten erkennen, für einen wahrhaftig göttlichen Plan, mit den Grundsätzen der höchsten Vernunft, mit allen Ordnungen des ganzen

zen Schöpfungssystems, so weit wir ihn schon kennen, zusammen stimmend. Die Eröfnung des Buches Chevilla ist besonders für das gegenwärtige Weltalter ein höchst wichtiges Bedürfniß. Es unterrichtet uns von der uns bevorstehenden grossen Katastrophe am Ende der Welt Jobel; es bezeichnet die uns bevorstehenden schreckenvollen Erdfälle; es bemerket die in tiefe Finsterniß hinab stürzenden Länder, und die Zeit ihres Ruins; es bestimmt den Zeitpunkt, der von den Christen zu nehmenden Flucht — charackterisirt die Zufluchtsörter — bestätiget die von Jesu empfohlne Flucht auf den Bergen — versichert sie der göttlichen Hülfe. — Von der Existenz dieses Buches zeuget die heilige Schrift, als Daniel 10, v. 19. Psalm 40, v. 7. 8. Ep. an die Ebräer 10, v. 7. Offenbahr. Johannis 5, v. 1. imgleichen Kap. 10, v. 2. Es ist der hieroglyphische Theil der heiligen Schrift, folglich keine neue, sondern die alte, von allen Christen angenommene Offenbahrung. Durch sie finden wir die Reste des ursprünglichen göttlichen Unterrichts in den Schriften der Propheten, und ohne sie würden uns selbige nicht sehr zu statten kommen. "Daß alles, was Gott durch den Mund aller seiner heiligen Propheten vom Anfange der Welt her geredet hat, wieder hergestellet werden soll, bezeuget Petrus, Apost. Geschichte 3, v. 21, und sein Zeugniß ward durch das vorhergegangene Wunder, v. 6. 8, bestätiget. Daß insonderheit die Copey, oder welches einerley ist, das Zeichen des Menschen Sohnes, in einer von Gott vorher bestimmten Zeit zum Vorschein kommen werde, hat unser göttlicher Gesalbter selbst vorher gesagt, Matth. 24, v. 30. Und jetzt ist diese Zeit da. Zellerfeld, den 22sten December, 1779.

Ziehen.

Erdbeben am 26sten
Monats erfolgt sey.
richt hatte ich gesagt,
neine Aufmerksamkeit
gen. Die Gründe,
keit in solcher Absicht
nthüllung des Buchs
ndessen stehen sie jetzt
her. Daß unter den
keine vorhanden, wel-
ebens auf den 22sten
cht die Gründe nicht.
in Erdbeben bemerket
und viele andere mit
es wissen; so müste
ten Erdbeben vorhan-
en und Erkundigung
beschriebenen Provin-
otthardsberge bis nach
wo die Siege in den
daß es nicht bemerkt
s noch nicht, daß es
Nicht die Unmerk-
l der Aufmerksamkeit
daß es nicht bemerket
, was sich hier geben-
ß die Ursache der Erd-
be. Die Ursache des
oraus gesetzten Grün-